

Der Kläger, Karl August Chodat, ist mit seinem Klagebegehren abgewiesen und der Beklagten, Jura-Simplonbahngesellschaft, gegenüber zu den Kosten des Prozesses verurteilt.

Weiter wird verfügt:

Die eidliche Einvernahme des Karl August Chodat ist auf rogatorischem Wege durch den Gerichtspräsidenten von Münster vorzunehmen. Von dem Termin sind die Parteien in Kenntnis zu setzen.

B. Gegen dieses Urteil ergriff die Beklagte, Jura-Simplonbahngesellschaft, die Weiterziehung an das Bundesgericht.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

Es liegt ein kantonales Haupturteil d. h. ein den Rechtsstreit unbedingt entscheidendes Erkenntnis des kantonalen Gerichtes noch nicht vor. Das Schicksal der Klage ist noch ungewiß, dieselbe ist definitiv weder zugesprochen noch abgewiesen, sondern es ist über dieselbe erst bedingterweise entschieden. Die Entscheidung der kantonalen Instanz wird zu einem perfekten, unbedingten Urteile erst dann, wenn das kantonale Gericht festgestellt hat, ob der Reinigungsseid geleistet oder verweigert wurde, ob also das erste oder das zweite der eventuellen Urteilsdispositive der Ziffer II des angefochtenen Erkenntnisses in Kraft getreten sei. Zur Zeit ist unbedingt bloß entschieden, daß Zuspruch oder Abweisung der Klage von der Leistung oder Verweigerung des Reinigungsseides abhängt. Hierin liegt aber kein Haupturteil im Sinne des Art. 29 D.-G. Die Beschwerde ist demnach verfrüht. Bevor die Weiterziehung an das Bundesgericht statthaft ist, muß zunächst das Verfahren vor der kantonalen Instanz völlig erledigt sein, diese die Sache nicht bloß bedingt, sondern unbedingt beurteilt haben.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Auf die Weiterziehung der Beklagten wird nicht eingetreten.

31. *Sentenza del 19 Maggio 1893 nella causa Fusoni & C° contro l'Agenzia di Lugano del „Credito Ticinese.“*

A. Con due sentenze del 16 Marzo 1893, intimate alle parti il giorno 4 del successivo Aprile, il Tribunale supremo del Cantone Ticino statuendo in appello sull'opposizione sollevata della Ditta Fusoni & C° contro i precetti cambiari N° 3675, 3854 e 5855 fatti spiccare in suo odio dall'Agenzia di Lugano del « Credito Ticinese » per l'importo compressivo di fr. 70 841 55, dipendenti da pagherò 1 e 15 Settembre 1892 e relative spese di protesto, dichiarava l'opposizione della Ditta Fusoni & C° infondata. In seguito di ciò la Ditta Fusoni & C° inoltrava ricorso al Tribunale federale e chiedeva la riforma delle due sentenze suddette, come contrarie ai dispositivi della legge federale sull'esecuzione e sui fallimenti. La ricorrente non aver mai negato, anzi aver offerto essa stessa il pagamento della somma portata dai pagherò 1 e 15 Settembre 1892, alla condizione che il Credito Ticinese abbia a restituirle i titoli e valori datigli in pegno. Ciò essere conforme tanto al diritto civile che al diritto cambiario, per cui l'eccezione sollevata in questo senso davanti le istanze cantonali entrare indubbiamente nel novero di quelle previste all'art. 182, n° 3, della legge federale.

B. Invitata la ricorrente a spiegarsi sulla natura del ricorso da lei interposto dichiarava di aver preteso ricorrere al Tribunale federale come istanza di appello.

Il Tribunale federale prende in considerazione:

La sentenza del Tribunale di Appello del Cantone Ticino in data del 16 Marzo 1892 non è una sentenza di merito, vale a dire non un giudizio definente il lato intrinseco di una causa, ma solo un giudizio riguardante la questione di procedura dell'ammissibilità di un atto esecutivo. Mediante la sentenza suddetta non fu risolta la questione, se il debitore sia in diritto di ripetere la restituzione del pegno dietro pagamento del debito; ma è stato deciso solamente, che un ecce-

zione rispettiva non ha per conseguenza di interrompere il corso della procedura esecutiva cambiaria prevista dagli art. 177 e seg. della legge federale. E non si può dire neppure, che colui, la cui domanda di opposizione è stata respinta, non sia più in caso di far valere i propri diritti in via ordinaria, chè gli art. 187 e 86 della legge federale sull' esecuzione e sui fallimenti gli concedono esplicitamente un' azione a questo scopo. Ora, non trattandosi di una sentenza di merito, in base all' art. 29 dell' organizzazione giudiziaria federale non è possibile neppure il ricorso in appello al Tribunale federale. Un simile ricorso sarebbe ammissibile solo qualora esso fosse previsto in modo tassativo dalla legge federale sull' esecuzione e sui fallimenti. Detta legge però non solo non contiene nessun dispositivo in questo senso, ma prevede anzi all' art. 185 contro decisioni di simile natura esplicitamente solo un ricorso alle istanze cantonali superiori. Si aggiunga inoltre, che secondo il noto principio dell' art. 30 dell' organizzazione giudiziaria federale, l'appello al Tribunale federale non avviene mediante ricorso delle parti, ma mediante dichiarazione da farsi al Tribunale cantonale, da cui emanò il giudizio querelato.

Per questi motivi il Tribunale federale risolve:

Di non entrare in materia sul ricorso interposto dalla Ditta Fusoni & C^o.

32. Urteil vom 2. Juni 1893 in Sachen Günther gegen Günther.

A. Durch Urteil vom 12. April 1893 hat das Obergericht des Kantons Argau erkannt: Der Kläger ist mit seiner Appellation abgewiesen.

B. Gegen dieses Urteil ergriff der Kläger die Weiterziehung an das Bundesgericht, indem er die Anträge anmeldete: Es sei in Abänderung des obergerichtlichen Urteils der Beklagte Karl

Günther zu verurteilen, dem Kläger außer den ihm in der sogenannten Abrechnung vom 19. Dezember 1888 zugesicherten 115,415 Fr. noch weitere 137,576 Fr. 50 Cts. herauszubezahlen sammt gesetzlichem Verzugszins zu 5 % vom 19. Dezember 1888, eventuell von der rechtlichen Rundmachung, 23. September 1889 hinweg. Eventuell sei der Beklagte richterlich schuldig zu erklären, an den Kläger einen Beitrag von 137,576 Fr. 50 Cts. sammt gesetzlichem Verzugszins zu 5 % seit 19. Dezember 1888, eventuell seit 23. September 1889 zu bezahlen.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Der am 21. Oktober 1888 verstorbene Salinendirektor Karl Günther von Rheinfelden hinterließ zwei Söhne, die Litiganten. Der ältere Sohn, Dr. med. Arnold Günther war im Jahre 1884 von der väterlichen und mütterlichen Verlassenschaft um 166,000 Fr. ausgekauft worden. Am 2. Oktober 1887 hatte Vater Günther ein letztes Testament errichtet, in welchem er dem Sohne Arnold ein Legat von 20,000 Fr., dessen Kindern ein solches von 50,000 Fr. aussetzte, im übrigen dagegen den jüngern Sohn Karl zum Universalerben einsetzte. Während der letzten Krankheit des Vaters Günther kam es zwischen diesem und seinen beiden Söhnen zu Auseinandersetzungen über die Erbverhältnisse. Arnold machte dem Vater Vorwürfe über den Inhalt des Testaments, worauf der Vater äußerte: Sie (meine Söhne) sollen gleich sein, es solle einer haben, was der Andere. Der zum Universalerben eingesetzte Karl Günther machte hierauf dem Bruder Arnold Versprechungen bezüglich der Teilung des väterlichen Nachlasses. Nach dem Tode des Vaters, am 20. Dezember 1888, fertigte er eine „Projektierte freiwillige Abrechnung“ aus, wonach Arnold Günther als ihm zukommende Hälfte des Nachlasses 45,415 Fr. erhalten hätte; er anerbote demselben überdem die Hälfte der Möbel und des Silbergeschirrs. Das Mobiliar wurde größtenteils wirklich geteilt. Dagegen nahm Arnold Günther die „freiwillige Abrechnung“ vom 20. Dezember 1888 nicht an. Er behauptete, in dieselbe sei bei weitem nicht der gesamte väterliche Nachlaß eingestellt; er sei aber berechtigt, die wirkliche Hälfte der Verlassenschaft zu beanspruchen. Er erhob Strafflage; im Laufe der eingeleiteten Strafuntersuchung wurde konstatiert, daß Wert-